

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1816

[Voegel]

[urn:nbn:de:bsz:31-263458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263458)



Vögel aus heißen Ländern.

Nro. 1. Der Phönicopter oder der Flammant.

Der Phönicopter oder Flammant ist einer der schönsten Strandvögel, welche es gibt. Er ist ausgewachsen 5 Fuß hoch, hat einen weißen Leib, Hals und Kopf, feuerfarbene Flügel und einen schwarzen Schwanz. Er lebt nur in heißen Ländern am Meeresufer in ganzen Truppen, und nährt sich mit Fischen, die er mit mehreren andern künstlich fängt. Sein Fleisch ist essbar, seine schönen Federn dienen zum Schmucke, und seine Haut wird wie das Fell der Schwäne als ein schönes Pelzwerk zubereitet.

Nro. 2. Der Königsvogel.

Der Königsvogel lebt nur in Afrika am Ufer großer Flüsse, wo er kleine Fische fängt, sich aber auch gern von Körnern nährt. Er ist leicht zahm zu machen und läuft dann dem Menschen wie ein Hund nach. Er hat seinen Namen wegen seiner schönen Federkrone und seinem majestätischen Tragen. Sein Gefieder ist am Halse, Brust und Rücken graublau, am Bauche schwarz, an den Flügeln weiß, am Schwanz lichterbraun und schwarz; der Kopf ist schwarz mit einem scharlachrothen Felde um die Augen, und die schöne Federkrone glänzend hellbraun. Er ist 4 Fuß hoch, läuft sehr schnell mit ausgestreckten Flügeln, fliegt aber auch sehr gut und weit.

Nro. 3. Der Ibis.

Der Ibis, welcher gleichfalls zu den Strandvögeln gehört, lebt ganz allein in Aegypten und ist ein aus dem Alterthume sehr berühmter Vogel. Er war auf allen antiken Monumenten das Sinnbild von Aegypten, und die alten Aegyptier hielten ihn heilig, erwiesen ihm göttliche Ehre, balsamirten jeden todten Ibis ein, den sie fanden, und begruben ihn so in einer irdenen Urne in unterirdischen Katakomben, die man auch jetzt noch sieht. Diese Verehrung der Ibis kam unstreitig daher, weil der Ibis die andern Gegenden von Aegypten, welche der Nil jährlich überschwemmt, von Schlangen, Fröschen und Kröten dann andern Ungeziefern reinigte, und die Aegyptier ihn daher als den Wohlthäter ihres Landes ansahen. Der Ibis sieht weiß aus, hat einen halbrothen Kopf, einen schwarzen Schwanz und Flügelspitzen und einen krummen Schnabel. Er ist 3 Fuß hoch, und lebt an den Ufern des Nils, wo er auf den Palmen nistet, und nährt sich von Schlangen, deren unveröhnlicher Feind er ist.

Nro. 4. Die Demoiselle aus Numidien.

Dieser überaus schöne Vogel von Bau und Gestalt ist eine Art von Kranich, und nur in Afrika, in Numidien zu Hause. Er war schon bey den Alten berühmt, die ihn we-

gen seines besondern Hanges den Menschen nachzuäffen, und wegen seiner wunderbaren komischen Sprünge, Geberden und Tänze, die er macht, nur den Tänzer, den Komödianten, den Mimen nannten; und es ist wahr, er hat so eine Eitelkeit sich zu zeigen und bewundern zu lassen, daß er sich gleich in Postur setzt und seine sonderbaren Figuren macht, sobald er sieht, daß man ihn betrachtet, als wenn er dadurch gefallen wollte. Er ist 4 Fuß hoch, Rücken und Flügel sind blaugrau, Kopf, Hals und Brust schwarz, und auf dem Kopfe hat er einen weißen Federbusch.

Der Phönicopter oder Flammant.

(*Phoenicopterus chilensis.*)

Man kennt von diesem Vogelgeschlecht nicht mehr als zwey Gattungen. Ein nackter, winklich gekrümmter, inwendig gezählter Schnabel unterscheidet dasselbe. Dem äußern Ansehen nach sollte man den Flammant für einen Sumpfvogel halten, so viel Aehnlichkeit hat er mit einigen derselben; allein die Schwimmsfüße zeichnen ihn aus. Er macht den Übergang von den Sumpfvögeln zu den Schwimmvögeln; doch wird er noch zu jenen gerechnet. Der hier vorgestellte Flammant lebt in Chili. Er ist vom Schnabel bis zum Ende der Füße 5 Fuß hoch, der Schnabel ist 5 Zoll lang und oben mit einer röthlichen Haut bedeckt. Der Kopf ist etwas gehaubt; das Gefieder in jedem Alter weiß, nur auf dem Rücken und den Deckfedern der Flügel feuerfarben; die Schwungfedern sind weiß.

Nicht im Meere, sondern in süßen Gewässern lebt er, und kommt nicht in nördliche Länder, sondern hält sich lieber in wärmeren Gegenden auf. Er fliegt Truppenweise, und ist so scheu, daß er keinen Menschen bis auf die Schußweite an sich kommen läßt; daher man sich eigener Kunstgriffe bedienen muß, ihm beizukommen. In der Entfernung gleicht ein Trupp Flammants einem Regimente Soldaten. Sie stehen in der Reihe an den Ufern der Seen und Flüsse, woselbst sie ihre Nahrung suchen. Fische, Fischbrut und allerley Wasserinsekten machen ihre Nahrung aus. Wenn der Flammant ruhet, so steht er auf einem Beine. Die Jungen können nicht eher ausfliegen, als bis sie völlig ausgewachsen sind. Man kann sie zahm machen und mit Fleisch füttern; doch gewöhnen sie sich schwer an diese Kost. Sie werden kränklich, fressen nicht mehr und sterben bald. Noch weniger lassen sie sich in nördlichen Ländern erhalten, wo sie vor Kälte umkommen.

Das Fleisch dieser Vogel soll eine nicht zu verachtende Kost seyn.

D e r K ö n i g s v o g e l .

(*Ardea pavonia.*)

Er kommt der Gestalt nach den Reihern gleich, und wird zu denselben gerechnet. Königsvogel heißt er wegen des großen Federbusches, womit er gekrönt ist. Dieser Vogel hat einen stolzen Gang und eine angenehme Stellung. Wenn er sich aufrichtet, ist er 4 Fuß hoch. Die Krone besteht aus feinen borstenähnlichen Federn, welche isabellfarbig, flach und spiralförmig gewunden, und der Länge nach durch sehr kleine schwarze Seitenfasern rauch sind. Der Schnabel ist sehr kurz und grau. Ein breites Ohrgewächs, das über den Schläfen weiß, sonst aber roth oder fleischfarben ist, und unter der Kehle in einem Lappchen herunterhängt, ziert die Seiten des Kopfs. Es scheint sich aber dieses Gewächs nicht bey allen auf gleiche Art zu finden. Die Stirn wird durch eine Docke von sammetartigen schwarzen Flaumfedern erhöht. Schöne Federn von schwärzlichem Anstrich, mit bläulichem Widerschein hängen vom Halse herab, und verbreiten sich über die Schultern und den Rücken. Der Hals ist blaulich aschfarben und schwarz gemischt. Die ersten Schwungfedern sind schwarz: die folgenden rothgelbbraun, und ihre Deckfedern, welche wie Fasern herabhängen, sind weiß, die größern gelbroth. Der Schwanz ist schwarz, die Farbe des Rückens und der übrigen Theile bläulich aschfarben.

Das Vaterland dieses schönen Vogels ist Afrika, besonders die Küste von Guinea. In der Landschaft Andra sind sie sehr gemein. Am Cap Peru sollen sie so zahm seyn, daß sie in die Hölse kommen und mit dem Federvieh fressen. Sie laufen sehr schnell, indem sie ihre Flügel ausbreiten und sich vermittelst des Windes forthelfen. Wenn sie die Flügel nicht ausbreiten, kommen sie nur langsam fort. Fliegen können sie schnell und anhaltend. Der schnelle Flug und geschwinde Lauf sind auch die einzigen Vertheidigungsmittel dieses Vogels gegen Feinde, denn sonst fehlen ihm alle Waffen. Von Natur ist er sanft, friedfertig und scheuet den Menschen nicht so wie andere Feinde. Wenn er ruhen will, läßt er sich auf eben die Art nieder, wie der Pfau; ob er aber wie dieser schreyet, ist ungewiß. Er geht in das Wasser und fängt kleine Fische, die ihm zur Nahrung dienen; auch frißt er Gras und Körner.

Einige wollen ihn für den balearischen Kranich gehalten wissen, von welchem Plinius allerley erzählt; allein dieser beschreibt seinen Kranich so unvollständig, daß man den Königsvogel in seiner Beschreibung durchaus nicht findet. Zudem trifft man auch diesen Vogel auf den balearischen Inseln ganz und gar nicht an. Ubrigens läßt er sich leicht zahm machen und recht gut nach Europa transportiren. Er lebt in den europäischen Menagerien ziemlich lange, wenn er gehörig gepflegt wird. Buffon unterhielt einen im Garten. Er fraß Kräuter und insonderheit das Inwendige vom Kopfsalat und den Endivien. Reis, rein gewaschen und gelesen, machte seine Hauptnahrung aus; doch fraß er Insekten

und Erdwürmer auch mit Appetit, und suchte sie aus der Erde hervor. Er pflegte sich gern zu baden. Man hte ihm zu dem Ende eine Wanne hingeseht, in welche öfters reines Wasser gegossen wird. Wenn ihm Fische ins Wasser geworfen wurden, so fraß er sie begierig; sie mußten als lebendig seyn. Sein Geschrey gleicht den rauhen Tönen einer Trompete oder eines Horns; er wiederholte es öfters, wenn es ihm an Nahrung gebracht, oder wenn er seine Ruhestätte suchte. Auch vor langer Weile ließ er es hören. Diese hatte er nicht selten, daher saß er gern, wenn man bey ihm war. Er ging auch hinter demjenigen her, der ihn beträchtet hatte. Wenn er ausruhen wollte, so stellte er sich auf ein Bein und krümmte den langen Hals schlangenförmig.

Man muß ihm öfters die Flügel verschneiden, weil er Miene machte, fort zu fliegen. Den Winter von 1778 hielt er zu Paris ohne Beschwerde aus. Er hatte sich selbst ein geheiztes Zimmer zu nächstlichen Ruhestätte ausgesucht. Nach diesem kam er des Abends allemal, und wenn er die Thüre nicht offen fand, so gab er durch sein Geschrey seine Gegenwart zu erkennen und verlangte eingelassen zu werden.

Das Fleisch des Königsvogels ist nach Einigen hart und zähe, nach Andern mährend und wohlschmeckend. Vermuthlich macht das Alter des Vogels den Unterschied.

D e r I b i s.

(*Tantalus Ibis.*)

Ein berühmter Vogel! Er gehört zu einem zahlreichen Geschlechte, welches man im Deutschen mit dem eben nicht passenden Namen Nimmersatt belegt. Besser ist's, das ganze Geschlecht Ibis zu nennen. Sie haben alle einen langen pfriemensförmigen und etwas frummegebogenen Schnabel. Das Gesicht ist bis hinter den Augen kahl, an der Kehle ist ein nackter Sack. Die Füße sind vierzehig und am ersten Gelenke durch eine Haut verbunden. Der ägyptische Ibis, den man auch Nilreiher, oder den ägyptischen Brachvogel nennt, ist so ziemlich dem weißen Störche an Größe gleich, und nach Einigen noch etwas größer. Er hat einen 7 Zoll langen, gelben, gegen die Spitze hin ins Röhliche spielenden Schnabel. Der nackte Theil des Kopfes ist roth; die Haut unter der Kehle ist nackt und ausdehnbar; das Gefieder röhlichweiß, und spielt auf dem Rücken und an den Flügeln am meisten ins Rothe; Schwungfedern und Schwanz sind schwarz, die Füße lang und die Schenkel ein Drittel ihrer Länge nackt, von Farbe gelb.

In Unterägypten soll sich der Ibis, nach H a s s e l q u i s t in Menge befinden, und zwar vorzüglich an Orten, die eben vom Nilwasser befreyt sind. S c h a w (Shaw) hingegen meldet, daß der Ibis, den man in den alten Zeiten in groß Menge in Aegypten antraf, jetzt so außerordentlich selten daselbst geworden sey, daß er ar nichts davon habe erfahren können. Vielleicht sind beyde Nachrichten dahin zu vereinigen, daß der Vogel nur zu manchen Zeiten sehr häufig nach Unterägypten kommt, und sich in andere Gegenden zieht, sobald der Nil das Land überschwemmt. H a s s e l q u i s t glaubt übrigens, daß der oben beschriebene Vogel der wahre Ibis der alten Aegyptier sey, un zwar erstlich darum, weil er in Aegypten gemein und diesem Lande eigen ist. Zweitens, weil er Schlangen und andere Amphibien frisst; und endlich drittens, weil man in den Urnen, welche die Ueberbleibsel einbalsamirter Vögel enthalten und die in den Grabmälern bey den Mumien gefunden werden, gerade solche Vögel antrifft, die diese Größe haben.

Man sieht in Aegypten, wie H a s s e l q u i s t meldet, bisweilen die Palmbäume ganz mit diesen Vögeln bedeckt. Des Abends und Morgens kommen sie in die Gärten und suchen sich Frösche und Insekten. Fabel ist's, wenn man vorgibt, daß der Ibis bisweilen an Verstopfungen leide, alsdann den Schnabel voll Wasser fülle, und s in den After spritze; daher denn auch die Menschen von ihm das Klystiersetzen gelernt hätten.

Bei den alten Aegyptiern wurde der Ibis göttlich verehrt. Man beschützte und hegte ihn überall sorgfältig. Sein Leben war jedem Einwohner von Aegypten heilig und es wäre ein abscheuliches Verbrechen gewesen, einen Ibis zu tödten, weil er ein so wohlthätiger Vogel war und das Land von Fröschen, Vipern und andern Ungezeuern reinigte. Nach dem Tode mumifizierte man den Ibis und setzte ihn in Gewölben ein. Man findet noch jetzt dergleichen Mumien in Aegypten; ingleichen viele Abbildungen vom Ibs.

Das Fleisch des Ibis soll nicht schmackhaft seyn.

Die Demoiselle aus Numidien.

(*Ardea virgo.*)

Die Demoiselle oder numidische Jungfer hat fast ganz den Wuchs und die Größe des Kranichs. Sie trägt sich wie dieser, hat ziemlich eben die Farben und die Vertheilung derselben über das Gefieder; nur ist das Grau reiner und mehr perlensfarbig. Den Kopf zieren zwey Büschel feiner, haarähnlicher Federn von schöner weißer Farbe, welche zu beyden Seiten desselben herabhängen; den Wirbel decken lange seidenartige Federn vom schönsten Schwarz; ähnliche Federn gehen vom 5. Orthertheil des Halses herunter bis nach der Brust, von welcher

ste gefällig herabhängen, zwischen den schwarzen Schwungfedern dringen biegsame längliche und hängende Büschel hervor. Der Rücken, der Steiß und Schwanz, nebst allen untern Theilen von der Brust an, sind bläulich aschfarben. Der Schnabel ist gerade $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, an der Wurzel grünlich, dann gelblich mit einer rothen Spitze. Der Augenstern ist karz moisinroth; die Füße sind schwarz.

Dieser schöne Vogel bewohnt viele Gegenden von Afrika und Asien. Man hat ihn auf Guinea, vorzüglich aber in Biledulgerid (dem alten Numidien) und um Tripolis angetroffen. Auch in Aegypten und überhaupt an den Küsten des mittelländischen Meeres hält er sich auf. In Asien bewohnt er die südlichen Ebenen des schwarzen und kaspischen Meeres; kommt auch öfters jenseits des Sees Baikal u. s. w. Er hält sich am liebsten in der Nähe von Strömen und Morästen auf, weil er, wie andere Reihergattungen, hauptsächlich von kleinen Fischen lebt.

Den Namen Numidische Jungfer erhielt dieser Vogel theils wegen seines zierlichen Gefieders, theils wegen seines gefälligen Anstandes und der mimischen Geberden, die man an ihm wahrnimmt. Er gewährt einen ungemein schönen Anblick, wenn er, wie gewöhnlich, stolz und mit gemessenen Schritten einhergeht. Bisweilen ist er aber auch lustig, und hüpfst auf und springt, als ob er tanzen wollte. Dieser sonderbaren Eigenschaften wegen war der Vogel schon vor mehr als 2000 Jahren berühmt. Aristoteles nennt ihn den Komödianten, und Plinius den Tänzer. Auch sein Trieb, Handlungen der Menschen nachzuahmen, entging den Alten nicht. Xenophon im Athenäus scheint hiervon Erfahrung gehabt zu haben, indem er von der Art, diesen Vogel zu fangen, spricht. Die Jäger, sagt er, reiben sich in seiner Gegenwart die Augen mit Wasser, welches in ein Gefäß gegossen ist. Dieses füllen sie darauf mit Vogelleim und gehen weg. Der Vogel kommt herbey und reibt sich damit ebenfalls die Augen und Füße, und wird gefangen.

Die Numidische Jungfer scheint es gleichsam zu wissen, daß sie schön sey. Eitelkeit leuchtet aus ihrem ganzen Betragen hervor. Sie stellt sich gern dem Anblicke des Menschen dar, breitet sich gern aus, fängt an zu spielen, um bemerkt zu werden u. s. w. Das Vergnügen, bemerkt und bewundert zu werden, scheint sie sogar dem Fressen vorzuziehen. Ubrigens ist sie sehr sanft und leicht an den Menschen zu gewöhnen *). Sie wird häufig nach Europa in Menagerien gebracht und hält sich daselbst sehr gut. Nach Frankreich kamen einmal 6 solcher Vögel; ja einige brüteten sogar. In der ehemaligen königlichen Menagerie zu Versailles starb eine Numidische Jungfer, die 24 Jahr alt und daselbst ausgebrütet worden war. In Florenz befand sich eine, welche nach einer vorgespielten, oder vorgefungenen Melodie tanzte.

*) Bey Astrachan, wo sie selten ist, soll sie jedoch überaus schön seyn.